

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 47

Artikel: Neuer Stil und Zeichensetzung
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Güter, solcher Güter, mit denen du dir eine unvergängliche Krone im Jenseits erkaufen kannst! Ferner: Mein gutes Kind! Du hast in deinem häuslichen Kreise viele Mühen und Beschwerden, du bist von Krankheiten und Schmerzen heimgesucht. Auch das ist etwas Natürliches: das Erdenleben bringt es mit sich. Aber du kannst, mein liebes Kind wenn du willst, diese Widerwärtigkeiten und Leiden in herrliche und grösste Verdienste umgestalten, in Verdienste, die dir ein Anrecht auf die grossen und unbeschreiblichen Freuden des Himmels geben. Tauche alle Tage deine Leiden in das Leiden deines göttlichen Erlösers und sie werden überaus kostbar in den Augen des himmlischen Vaters. Endlich! Mein teures Kind! Du hast viel von deinen Mitmenschen zu leiden, von deinen Mitschülern, Verwandten, Nachbarn usw. Du wirst verachtet und verspottet, du wirst verleumdet und es werden dir viel Bitterkeiten und Kränkungen zugefügt. Sieh', auch das ist nichts Aussergewöhnliches, wer unter schwachen, sündhaften Menschen lebt, kann nichts anderes erwarten. Aber wenn du willst, kannst du aus diesen herben Prüfungen den grössten Gewinn herauslösen und bewirken, dass sie einst eine Quelle der Wonne für dich werden.

Vergessen wir aber niemals beizufügen: All das bittere Weh wird für uns nur dann verdienstlich, wenn wir unsere Leiden mit seinem Leiden vereinigen und wenn wir so die Verdienste seines Leidens gleichsam in unsere Leiden herüber zu leiten wissen. Wofern wir diese innige Verbindung nicht herstellen, könnte es so leicht geschehen, dass wir durch die Prüfungen nicht besser werden, sondern eher verkehrter, dass wir aus den herben Schicksalsschlägen statt Verdienst nur Unheil und Verderben ernten. Denken wir an zwei Gefässer, von denen das eine wohlriechendes, das andere schmutziges, verfaultes Wasser enthält. Schütteln wir nun diese beiden Gefässer, so bringt eine und dieselbe Handlung zwei durchaus entgegengesetzte Wirkungen hervor. Bei dem ersten Gefäss bewirkt das Schütteln, dass ein überaus köstlicher Wohlgeruch aus demselben emporsteigt und sich ringsum verbreitet. Bei dem zweiten Gefäss bewirkt das nämliche Schütteln, dass ein übler, verpesteter Geruch demselben entströmt und das ganze Zimmer erfüllt, so dass man es kaum ertragen kann. So bringt also eine und dieselbe Handlung, nämlich das Schütteln, zwei ganz entgegengesetzte Wirkungen hervor. So kann auch ein und dasselbe Leiden den einen Menschen besser, den andern schlechter machen; dem einen wird es eine Quelle des Segens, dem andern bringt es Unheil und Verderben. Sehen wir diese Wahrheit nicht überaus klar erhellt bei den beiden Schächern am Kreuze Jesu? Beide waren gezwungen ans Kreuz gehetzt, verurteilt wegen gemeiner Verbrechen. Das qualvolle Leiden beider trug an sich nichts Verdienstliches. Wie ungleich handelten nun beide! Der rechte Schächer wandte sich in lebendigem Glauben, in herzlicher Reue, in aufrichtiger Liebe an den leidenden Gottmenschen und verband so sein Leiden mit dem Leiden des Erlösers. Und wie wertvoll wurde nun dieses Leiden für den armen Schächer! Es heilte ihn, wie ein Sakrament. Es vertrieb aus seinem Herzen die bösen Leidenschaften, es tilgte seine Sündenstrafen, es weckte in seinem Innern himmlische Gefühle, es goss Gnade und Tugend in seine Seele und öffnete ihm die Pforten des Paradieses. Der linke Schächer litt dasselbe, aber er wollte seine Qualen mit dem Leiden des Erlösers nicht vereinigen und die Folge war, dass seine Peinen ihn noch schlimmer machten. Sie brachten ihn dahin, dass er Gott lästerte, dass er innerlich sein Leiden verfluchte, dass er voll Ingriß auf seine Peiniger herabschaute und so in der Sünde verhärtet wurde. Sein Leiden machte ihn noch vollends reif für die Hölle — so kommt alles, alles darauf an, ob unser

Leiden mit dem Leiden des Göttmenschens vereinigt wird und bleibt.

(Schluss folgt.)

Neuer Stil und Zeichensetzung

In Nr. 5, 1931, der „Schweizer Schule“ wurde die Frage aufgeworfen, ob die Volksschule mit verschrankten Armen zuschauen dürfe, wenn der Schüler die bisher allgemein gültigen Regeln über Satzbau und Zeichensetzung missachte und nach der Mode von heute ganz willkürlich die zusammengehörigen Satzteile durch den Satzpunkt voneinander trenne. — Die eingelaufenen Antworten lauten alle mehr oder weniger ablehnend. Wir können sie hier nicht alle wiedergeben, schon deshalb nicht, weil sie sich inhaltlich vielfach wiederholen. Gerügt wird insbesondere, dass die *Zeitung* von heute hierin der Jugend mit schlechtem Beispiel vorangehe. Dort liest der Schüler den verstümmelten Satz, und weil er meint, das sei nun der Stil der Zukunft, ahmt er ihn nach und geht über die Vorschriften der Schule hinweg. Gewiss darf die Schule den Zeitungsstil nicht zum Muster nehmen, darf es auch nicht dulden, dass er vom Kinde wahl- und sinnlos nachgeahmt wird. Aber man darf den Schülern der obigen Volksschule bei Gelegenheit doch verständlich machen, dass dem Zeitungsschreiber Ausnahmen zugebilligt werden dürfen wie dem Redner, der unmittelbar zur Zuhörerschaft spricht, gleichsam also Rede und Gegenrede pflegt, die sich bei weitem nicht immer in vollendeten Sätzen bewegt und dadurch nur um so lebendiger wirkt. In ähnlichen Lagen hinein muss man den Zeitungsschreiber sich denken, der eigentlich auch nur für den Augenblick schreibt, für heute, und morgen den Platz einem andern räumt.

Uebrigens ist der „Häckselsatz“, wie ihn Ed. Engel in seiner „Deutschen Stilkunst“ nennt, nicht erst ein Kind der Neuzeit. Schon Hermann Grimm, der Neffe Jakob Grimms, gefiel sich darin. „Man wird sich seiner erinnern, als einer Gestalt, die emporragte. Die von der Höhe herab-ah. Die über den Gipfeln wandelte.“ — Auch im Altertum scheint dieser Stil im Schwang gewesen zu sein, spricht doch Aristoteles schon von „Mauseschwanzsätzen“.

J. T.

Schulnachrichten

Luzern. Rothenburg. Die Konferenzen Rothenburg-Emmen besammelten sich am 4. November im Schulhause Rothenburg zur Behandlung der Frage: „Wünsche und Anträge zur Umarbeitung unserer Lesebücher“. Auf Anregung des Inspektors, Herrn Prof. Dr. Dommann, waren zur Lösung dieser Aufgabe drei Arbeitsgemeinschaften gebildet worden: Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe. Ein Obmann jeder dieser Stufen lud seine Kollegen beider Bezirke zur Mitarbeit ein, die schriftlich und selbst in Separatkonferenzen ihre Wünsche und Anträge einbrachten. Auf solche Art konnte erspriessliche praktische Arbeit geleistet werden. Die an der gemeinsamen Konferenz gehaltenen Referate der Obmänner, Herren Siegfr. Wyss, Sprengi, Scherer Jos., Rain, und Wanner, Gerliswil, waren so nicht Produkte und Ansichten eines einzelnen, sondern wirklich die Wünsche und Anträge der gesamten Lehrerschaft auf der gleichen Stufe. — Jedermann war nachher hoch erfreut über die gezeitigten Früchte dieser Arbeitsgemeinschaften.

Eine kurze Diskussion anderer Art, die sich hauptsächlich um die Witwenpension der L. W. W. K. drehte, beschloss, diese möchte von 1200 auf 1500 Fr. erhöht werden, und, da zu einer Statutenrevision das Verlangen